

Die Schweizer Geigerin und Bratschistin Mirjam Tschopp bringt einen türkischen Komponisten nach Europa

Affinität zum Tiefen

In diesem Jahr könnte er seinen hundertsten Geburtstag feiern, der türkische Komponist Ahmed Adnan Saygun. Ähnlich wie Bartók oder Kodály sammelte und edierte er die Volksmusik seiner Heimat und schöpfte auch für seine Kompositionen Impulse daraus. Beim Label cpo sind dieses Jahr drei CDs mit Musik Sayguns erschienen, Solistin in den Konzerten für Geige und Bratsche ist die Schweizerin Mirjam Tschopp.

Reinmar Wagner



«Die Bratsche ist eine ganz andere Welt» – Mirjam Tschopp ist auf Geige und Bratsche zu Hause.

M&T: Mirjam Tschopp, Sie haben das Violinkonzert und jetzt auch das Bratschenkonzert von Ahmed Adnan Saygun eingespielt. Wie sind Sie auf diesen für eine Schweizerin doch nicht gerade nahe liegenden Komponisten gekommen?

Mirjam Tschopp: Ich habe einige Stücke von Nicolas Bacri gespielt. Dessen Hamburger Verleger machte mich danach auf das Violinkonzert von Saygun aufmerksam, das er schon einigen Solisten gezeigt hatte, die es aber für zu mässig oder unspielbar hielten.

M&T: Ist es tatsächlich so schwer?

Mirjam Tschopp: Ja, es ist wirklich sehr schwer. Ich habe über ein halbes Jahr lang daran gearbeitet, für gewisse technische Schwierigkeiten oder tatsächlich unspielbare Stellen Lösungen zu finden. Zum Beispiel gibt es viele sehr schnelle Aufgänge in chromatischen Skalen über ganze Seiten hinweg. Das ist für einen Pianisten keine so grosse Hexerei, aber auf der Geige wirklich schwierig zu realisieren. Auf jeden Fall stellt das Stück höchste Ansprüche und verlangt insbesondere extrem viel Kraft in der linken Hand. Aber das sind Dinge, die man lernen kann. Ich kann sagen, dass ich durch die Arbeit an diesem Konzert meine Technik um einiges verbessert habe. Mich haben diese Herausforderungen gereizt, und bald habe ich auch das Stück zu lieben begonnen und die Faszination für diese reiche und farbige Musik entdeckt.

M&T: Sie haben inzwischen auch Kammermusik von Saygun gespielt.

Mirjam Tschopp: Es gibt eine tolle Solosonate für Geige, die der Bartók-Sonate überhaupt nicht nachsteht. Und neben der vom Impressionismus beeinflussten Sonate für Violine und Klavier eine folkloristische Suite für dieselbe Besetzung, in der Saygun erfolgreich versucht, die Volksmusik mit der Kunstmusik zu verschmelzen. Dafür habe ich viel Volksmusik dieser Region

gehört, um herauszufinden, wie diese Tänze überhaupt funktionieren.

M&T: Was sagen denn die türkischen Musiker dazu, dass eine Ausländerin, quasi «ihre» Musik spielt und aufnimmt?

Mirjam Tschopp: Die meisten schätzen es sehr, dass ich diese Musik hinausbringe in die Welt. Das Violinkonzert von Saygun wird in der Türkei recht häufig gespielt und hat eine eigene Tradition der Aufführung. Diese Tradition und auch die Kenntnisse der Volksmusik führen in der Türkei zu anderen Lösungen. Man spielt viel freier und geht auch mit den Schwierigkeiten viel entspannter um: Da wird über gewisse Dinge hinweggewischt oder das Tempo verändert. Ich sage nicht, dass das schlecht ist, aber es ist nicht das, was in der Partitur steht. Und Saygun hat sehr genau geschrieben. So habe ich meinen eigenen Weg gesucht und eigene Ideen nur aus der Partitur entwickelt. Weil ich von aussen, quasi unbelastet zu dieser Musik kam, konnte und musste ich meinen eigenen Weg suchen und eigene Ideen aus der Partitur entwickeln. Die Rückmeldungen auf meine Interpretation sind überwiegend positiv.

M&T: Das Bratschenkonzert ist eines von Sayguns letzten Stücke. Spürt man das?

Mirjam Tschopp: Man merkt es insofern, als er sehr komprimierte Musik geschrieben hat. Im Geigenkonzert gibt es weite Entwicklungen über viele Takte. Hier geschieht alles auf viel engerem Raum. Das bedeutet für den Solisten, dass er nur wenig Zeit hat, die vielen verschiedenen Ausdrucksbereiche auszufüllen. Laufpassagen und Melodielinien sind meistens nur kurz, reichen selten über mehrere Takte, auch im Orchester gibt es viele kammermusikalische Stellen. Vieles liegt sehr hoch auf der Bratsche, zum Teil an der Grenze zum Spielbaren.

M&T: Klingt es denn gut? Die hohe Lage ist für die Bratsche ja nicht so ideal.

Mirjam Tschopp: Es ist so gewollt, Saygun sucht genau diese spezifischen Klangfarben, die sehr intensiv sind, aber auch fast schon ein bisschen gequält wirken können. Genau wie er im Geigenkonzert oft die tiefen Regionen verlangt, was für die Geige wieder nicht ideal ist. Er sucht nicht immer das, was man erwartet von einem Konzert für diese Instrumente, und das fasziniert mich auch an diesem Komponisten.

M&T: Insgesamt ist seine Tonsprache enorm musikalisch in einem traditionellen Sinn. Sie hat immer Richtung, Geste und Spannungsabläufe.

Mirjam Tschopp: Das ist gerade das Schwierige im Geigenkonzert, diese Passagen, die sich über lange Zeit ent-

wickeln, in denen die Geige gegen das ganze Orchester steht. Am extremsten ist es im ersten Satz vor der Kadenz, wo man sich abkämpft und doch meistens nicht durchkommt, mit hängender Zunge endlich zur Kadenz kommt und dann ja erst richtig loslegen muss. Das braucht enorm viel Energie.

M&T: Ist es nicht auch dankbar?

Mirjam Tschopp: Sicher auch, aber es ist schon eines jener Konzerte, die viel Kraft brauchen, physisch, mental und emotional. Die Musik gibt auch sehr viel zurück, der zweite Satz ist wunderschön, aber auch sehr traurig, dunkle Musik, die nach unten zieht. Auch das braucht Kraft. Ich habe gemerkt, dass ich mich nicht zu sehr in diese Stimmung hineinbegeben darf, weil ich sonst gleich in Tränen ausbrechen würde.

M&T: Wie weit darf man sich gehen lassen in einer solchen Situation, wie viel Kontrolle ist notwendig?

Mirjam Tschopp: Man muss diese Grenze kennen. Man muss sich engagieren, wenn man diese Musik gut spielen will, aber man kann es sich nicht leisten, die Kontrolle zu vernachlässigen. Dafür ist sie zu schwer.

M&T: Gilt das immer, auch bei Bach oder Beethoven?

Mirjam Tschopp: Für mich auf jeden Fall. Ich muss jeden Takt mit meinen Gedanken verfolgen und ihn dann auch genau so platzieren. Das heisst nicht, dass ich es jedes Mal genau gleich spiele, aber ich kann der Musik damit die Richtung geben, die sie in diesem Moment braucht. Wenn man einfach vor sich hinspielt, dann passieren Töne ohne besondere Bedeutung. Das kann durchaus auch einmal reizvoll sein, besonders bei grosser Musik, etwa bei Bach, oder anderer durch und durch intellektuell geprägter Musik. Genau umgekehrt ist es aber zum Beispiel bei Bartók: Da muss sehr viel Bewusstsein dabei sein, sonst entwickelt man einfach nicht genügend Kraft und Energie.

M&T: Sie sind eine der wenigen Musikerinnen, die sowohl Bratsche und Geige mit gleicher Gewichtung spielen. Wie kam das?

Mirjam Tschopp: Bei meinem ersten Lehrer Herbert Scherz wurden alle Schüler auch mit der Bratsche konfrontiert. Interessant ist, dass viele die Bratsche später nicht aufgaben, und einige auch wirklich Bratschisten wurden. Kinder machen sich keine Gedanken dabei, nehmen das Instrument in die Hand und spielen einfach darauf, so habe ich auch angefangen. Im Orchester oder in der Kammermusik habe ich dann immer wieder Bratsche gespielt, aber nie ernsthaft daran gearbeitet. Später wollte ich

aber mehr wissen, die Bratsche hat mich fasziniert, und ich habe gezielt einen Lehrer gesucht. Es ist eine andere Welt, eine andere Sprache, je mehr man sich damit befasst, desto grösser werden die Unterschiede zur Geige. Die Technik ist schon anders, das Repertoire, die Einstellung . . .

M&T: Was heisst Einstellung?

Mirjam Tschopp: Die Bratsche ist kein dominantes, brillantes Instrument. Der beste und grösste Teil der Literatur hat nichts mit Brillanz zu tun, sondern mit Linie, mit Klarheit, mit Farben. Walton hat in seinem Bratschenkonzert versucht, das Virtuose herauszuholen und man kann streiten, ob das dem Instrument wirklich liegt. Ich denke, es geht eben um etwas ganz anderes, und dazu habe ich eine viel grössere Affinität, zum Tieferen, tiefer Gehenden. Ich stand immer mal wieder kurz vor der Entscheidung für bloss ein Instrument, aber ich brachte es jeweils nicht übers Herz, das andere aufzugeben. Denn es gibt zu viele positive Auswirkungen: Die Präzision und Technik der Geige sind günstig für die Bratsche, die Beschäftigung mit Klangfarben umgekehrt wieder für die Geige.

M&T: Brauchen Sie jeweils Einspielzeit, wenn Sie das Instrument wechseln?

Mirjam Tschopp: Nein, es ist wie ein Schalter. Wie jemand, der mit zwei Sprachen aufgewachsen ist und ganz unbewusst dazwischen wechselt.

M&T: Bratschisten müssen weniger üben, heisst es.

Mirjam Tschopp: Das ist Quatsch, die Bratsche braucht genauso viel Training. Nur geht es um andere Dinge: Eine Virtuosität wie im Violinkonzert von Tschaikowsky kann man auf der Bratsche gar nicht erreichen, das Instrument ist nicht dafür geeignet. Und darum hat die lyrische Seite, die Farben, der Ausdruck viel mehr Gewicht, weil es gar nichts Anderes gibt. Die wirklich schweren Stücke auf der Bratsche sind genauso heikel wie auf der Geige.

M&T: Was ist schwer auf der Bratsche?

Mirjam Tschopp: Das schwerste bisher war wirklich das Saygun-Konzert, da war ich froh um meine Geigen-Technik. Gewisse Stellen habe ich sogar zuerst einmal auf der Geige probiert, um zu spüren, wie es überhaupt funktioniert. Wirklich schwierig sind auch das Bartók-Bratschenkonzert oder die Sonate von Schostakowitsch, vor allem wegen der Kraft und Energie, die sie verlangen. Um die nötige Fokussierung des Klangs zu erreichen, braucht man tatsächlich zum grossen Teil einfach physische Kraft, nicht so sehr im Bogen, sondern in der linken Hand. Man muss wissen,

wie man den Klang aus dem Instrument herausholen kann.

M&T: Sie hatten mit Aida Stucki dieselbe Lehrerin wie Anne-Sophie Mutter. Manchmal, speziell bei hohen Tönen, sind Ähnlichkeiten im Klang zu hören.

Mirjam Tschopp: Es muss ja gewisse Ähnlichkeiten geben. Ich denke, gerade was Klang betrifft gab Aida Stucki uns Dinge mit, die sich auch halten. Ich war ihre letzte Schülerin und habe Anne-Sophie Mutter damals gar nie persönlich kennen gelernt, das kam erst über ihre Stiftung. Es war auch nicht so, dass sie mein einziges Vorbild gewesen wäre, ich habe immer bei gewissen Geigern gewisse Dinge geschätzt und andere nicht so sehr gemocht. Mit Anne-Sophie Mutter Streichtrio zu spielen war wunderschön und faszinierend. Man erlebt einen Musiker von völlig anderen Seiten, wenn man zusammenspielt. Wir haben zum Beispiel viel miteinander gelacht.

M&T: Braucht Kammermusik persönliche Sympathie?

Mirjam Tschopp: Es ist sicher schöner. Manchmal muss man sich aber auch einfach arrangieren können, das habe ich auch schon gemacht und es geht auch. Schliesslich hat man ein gemeinsames Ziel.

M&T: Was sind Ihre nächsten Projekte?

Mirjam Tschopp: Im Dezember spiele ich in Wien Sonaten von Bloch und Saygun, die in gewisser Weise ganz ähnlich komponiert haben, und in Ankara das Bratschenkonzert. Im Februar werde ich eine Rezital-CD aufnehmen, auf welcher sowohl Werke für Geige wie für Bratsche enthalten sind. Ich denke an die Solosuite von Bloch für Bratsche, kombiniert mit der grossen Geigensonate von Schumann und anderen Stücken. Ich werde bestimmt nie eine Bruch-Mendelssohn-CD herausbringen, aber ich möchte auch zeigen, dass ich mich durchaus mit dem Standard-Repertoire befasse.

M&T: Was fasziniert Sie an der Musik von Bloch?

Mirjam Tschopp: Man kennt meistens nur seine jüdisch-folkloristischen Stücke und reduziert ihn darauf. Dabei gibt es sehr viel ganz andere Musik, fantastische Geigen-Werke, Streichquartette und ein Violinkonzert, das ich sehr gerne mag. Wenn alles gut geht, werde ich es im nächsten Sommer zusammen mit dem Violinkonzert von Ulvi Cemal Erkin aufnehmen. Das ist ein weiterer türkischer Komponist, mit dem ich gerade konfrontiert worden bin. Es geht weniger an die technischen Grenzen als Saygun, ist weniger extrem, viel weicher, ganz schöne Musik. Ich habe mir lange überlegt, ob ich das machen soll, nachdem ich

schon tief genug in der Türkei-Schublaube drinstecke. Aber es ist faszinierend, dieses Land von dieser Seite kennen zu lernen.

M&T: Gibt es eine weitere Beschäftigung mit der Musik von Saygun?

Mirjam Tschopp: Ende nächsten Jahres möchte ich die Sonate, die Suite und die Partita von ihm einspielen. Es war faszinierend, ein Jahr so intensiv mit einem Komponisten zu verbringen, aber es kann auch zuviel werden. Ich brauche immer wieder auch Abwechslung, den Blick von aussen. Und die Musik beeinflusst sich auch wechselseitig: Bach kombiniert mit romantischer oder moderner Musik wirkt auf Bach zurück und umgekehrt. Solche gegenseitige Impulse sind mir wichtig.

M&T: So wie Sie auf Ihrer Porträt-CD die Chaconne von Bach spielen, haben Sie in dieser Zeit sicher viel neue Musik gespielt: Da wirkt alles sehr strukturiert.

Mirjam Tschopp: Das stimmt tatsächlich. Als Kind habe ich einfach Musik gemacht, aus dem Bauch heraus. Das war noch lange meine musikalische Grundlage. Irgendwann aber merkte ich, dass ich damit an eine Grenze komme, und in dieser Phase habe ich sehr strukturiert gearbeitet und das hat meine intellektuelle Seite sicher betont. Heute würde ich sie sicher wieder anders spielen. ■

Aktuelle CDs von Mirjam Tschopp

- Ahmet Adnan Saygun: Violakonzert op. 59, Cellokonzert op. 74. Bilkent Symphony Orchestra Ankara, Howard Griffiths. Cpo 946 083-4
- Ahmet Adnan Saygun: Violinkonzert op. 44, Suite op. 14, Symphonie Nummer 4. Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz/Ari Rasilainen. Cpo 777 043-2
- Paul Müller-Zürich, Hans Schaeuble: Doppelkonzerte für zwei Violinen. Mit Sibylle Tschopp, Camerata Zürich, Rätö Tschopp. MGB Musiques Suisses 6160

weitere CDs, Informationen und Musikbeispiele auf www.mirjamtschopp.com

Konzerte:

- Wien, 5. Dezember. Bloch: Sonate No 1, Schumann: Märchenbilder, Saygun: Sonate. Mit Riccardo Bovino.
- Knutwil, Pfarrkirche, 16. Dezember, 17 Uhr. Trios von Schumann, Bruch, Telemann, Diethelm, Fornerod. Mit Sibylle + Isabel Tschopp.
- Ankara, 18. Dezember. Saygun: Violakonzert. Mit dem Bilkent Symphony Orchestra.
- Köln, 20. Januar. Trios von Bartók, Bruch, Schumann und Schönfield mit Reto Bieri und Carl Wolf.
- Evilar, 17. Februar. Streichtrios von Mozart, Beethoven, Dohnány. Alcyone Trio (Sibylle Tschopp, Mirjam Tschopp, Orlando Theuler)

INTERNATIONALER WETTBEWERB FÜR REGIE UND BÜHNENBILD

ring. award⁰⁸
IN STYRIA

Ehrenschatz Bundespräsident Dr. Heinz Fischer

SEMIFINALE

Samstag, 12. Jänner 2008

Graz, Austria, Next Liberty Jugendtheater, Beginn: 19.00 Uhr

Roundtable-Gespräch:

„Macht der Kopf alles kaputt?“ -
Regie und Dramaturgie im Wechselspiel

EINLEITUNG:

Prof. Klaus Zehelein, Präsident des Deutschen Bühnensvereins und der Bayerischen Theaterakademie

WEITERE TEILNEHMER:

Prof. Brigitte Fassbaender, Intendantin, Sängerin und Regisseurin
Peter Konwitschny, Regisseur
Stefan Herheim, Regisseur
Dr. Alexander Meier-Dörzenbach, Dramaturg
Bettina Bartz, Dramaturgin

Moderation: Dr. Stephan Mösch,
Redakteur der „Opernwelt“

Sonntag, 13. Jänner 2008

Graz, Austria, Montagehalle der Grazer Oper (Zugang über den Opernportier), ab 10.00 Uhr

„Rigoletto“-Präsentationen der 12
Semifinale-Teams in 4 Blöcken vor der
Ring Award-Jury und
vor Publikum

Rigoletto

Informationen:

E-Mail: office@ringaward.com
Internet: www.ringaward.com

Das Land
Steiermark

kultur steiermark
SERVICE GESELLSCHAFT

Stadt GRAZ

Wagner Forum GRAZ

BÜHNEN GRAZ

ring. award
www.ringaward.com